



# Leseprobe

Sarah Hogle

**Ist für immer nicht viel schlimmer?**

Roman

---

Bestellen Sie mit einem Klick für 10,00 €



---

Seiten: 448

Erscheinungstermin: 15. November 2021

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

[www.penguinrandomhouse.de](http://www.penguinrandomhouse.de)

# Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

## Zum Buch

---

### **Wenn dein Verlobter gleichzeitig dein größter Feind ist, wird ein Happy End kompliziert ...**

Eigentlich hat Naomi alles – einen Job in einem charmanten Tante-Emma-Laden, ein Traumhaus und Nicholas, ihren gut aussehenden Verlobten. Es könnte alles so schön sein, wäre da nicht die Hochzeit. Die Hochzeit, die jedes Budget zu sprengen droht. Die Hochzeit, die ihre übergriffige Schwiegermutter zur eigenen Party umfunktioniert. Die Hochzeit, in der sie ausgerechnet ihn heiraten muss: Nicholas, der sich seit der Verlobung wie ein rücksichtsloser Vollidiot benimmt! Naomi würde sich am liebsten aus dem Staub machen, doch wer die Hochzeit platzen lässt, bleibt auch auf den Kosten sitzen! Da hilft nur eines: Nicholas das Leben zur Hölle machen und dafür sorgen, dass er zuerst das Handtuch wirft. Dumm nur, dass Nicholas wohl dieselbe Idee gehabt zu haben scheint ...



### **Autor**

## **Sarah Hogle**

---

Sarah Hogle lebt in Ohio und ist Mutter zweier Kinder. Wenn sie ihrer Familie nicht gerade Streiche spielt oder davon träumt, eines Tages in einem alten Schloss im Wald zu leben, schreibt sie am liebsten romantische und humorvolle Geschichten. »Ist für immer nicht viel schlimmer?« ist ihr erster Roman bei Blanvalet.

Sarah Hogle  
Ist für immer nicht viel schlimmer?

*Für Marcus, meinen Mann, und für unsere Kinder.  
Ihr seid mein innerer Wohlfühlort.*

## \* Prolog \*

Ich bin mir sicher, dass er mich heute Abend küssen wird.

Wenn er es nicht tut, sterbe ich. Es ist unser zweites Date. Wir sind in ein Autokino gefahren und tun so, als würden wir einen Film schauen, werfen uns aber verstohlene Blicke zu. Der Film dauert zwei Stunden und fünf Minuten. Eine Stunde fünfundfünfzig ist vergangen, in der wir uns nicht geküsst haben. Ich möchte nicht zweifeln klingen, aber ich habe nicht ein Drittel meines Körpers mit Highlighter bearbeitet, um kein bisschen davon auf ihm zu verteilen. Wenn alles nach Plan verläuft, wird er heute Nacht mit verwuscheltem Haar und so viel Glimmerpuder auf den Klamotten nach Hause fahren, dass er das Scheinwerferlicht der vorbeifahrenden Autos reflektiert. So kräftig er auch schrubben wird, er wird eine Woche lang nach meinen Pheromonen riechen.

Ich bin beim Versuch, seine Aufmerksamkeit auf meine Lippen zu lenken, nicht schüchtern gewesen, habe sanft darüber geleckert, daran geknabbert und sie ganz nebenbei berührt. Diese Tipps habe ich aus der *Cosmopolitan*. Mein schimmerndes Lipgloss wurde in einem Labor extra dafür entwickelt, um Männermünder wie magnetisch anzuziehen. Es soll so effektiv sein wie die Pfauenfedern beim Pfau. Nicholas' primitive Instinkte werden unmög-

lich widerstehen können. Mein Lipgloss ist aber auch ein Magnet für mein Haar, ich bekomme immer wieder den bitteren Geschmack von extra starkem Haarspray in den Mund. Manchmal erfordert Schönheit eben Opfer. Darüber hinaus liegt meine linke Hand ganz lässig über dem Sitz, und die Handfläche zeigt nach oben – für den optimalen Zugang, gesetzt den Fall, er würde sie gerne berühren und mit nach Hause nehmen.

Meine Hoffnungen beginnen jedoch zu schwinden, weil er mich zwar ansieht, dann aber wieder schnell weg sieht. Vielleicht ist er der Typ, der in ein Autokino fährt, um tatsächlich den Film anzusehen. Die andere Möglichkeit, die ich aber gar nicht in Betracht ziehen möchte, ist, dass er es vielleicht gar nicht will. Es wäre nicht das erste Mal, dass mich ein honigsüßer Charmeur mit einem Gutenachtkuss abspeist und sich genau zu dem Zeitpunkt für immer aus meinem Leben verdünnt, an dem ich das Gefühl habe, dass alles super läuft.

Und dann sehe ich es, das Zeichen dafür, dass ich nicht den ganzen Abend über umsonst auf meinen Haaren herumgeknabbert habe. Es erscheint mir in Form eines leeren Minzbonbonpapiers im Getränkehalter. Ich beschnupere die Luft etwas aufmerksamer, und verdammt, ja, ich erkenne Spuren eines leichten Minzdufts! Ich blicke noch einmal zum Getränkehalter, und es ist sogar noch besser, als ich dachte. Zwei leere Bonbonpapiere! Er gibt Gas! Ein Mann beschleunigt normalerweise in Sachen Minzbonbons nicht, es sei denn, er bereitet sich auf etwas vor.

Mein Gott, dieser Typ sieht so gut aus, dass ich gar nicht glauben kann, dass er sich freiwillig auf diesen

Abend eingelassen hat. Ich mag jede kleinste Kleinigkeit an Nicholas. Er hat nach dem ersten Date nicht drei Tage lang gewartet, um sich wieder zu melden. Alle seine Textnachrichten sind grammatikalisch korrekt. Ich habe noch kein unerwünschtes Dick Pic erhalten. Ich möchte jetzt schon einen Saal für unsere Hochzeitsfeier reservieren.

»Naomi?«, sagt er, und ich blinzle.

»Mhm?«

Er lächelt. Das ist so reizend, dass ich auch lächle. »Hast du gehört, was ich gesagt habe?«

Die Antwort lautet *Nein*, denn ich war damit beschäftigt, sein Profil zu bewundern. Außerdem bin ich viel zu vernarrt in ihn, dafür dass es erst so früh ist in unserer ... ich kann das, was wir haben, ja nicht einmal Beziehung nennen. Wir hatten erst zwei Dates. *Reiß dich zusammen, Naomi.*

»Du träumst oft ein bisschen vor dich hin, stimmt's?«, mutmaßt er.

Ich spüre, wie ich rot werde. »Ja, tut mir leid. Manchmal sprechen Leute mit mir, und ich merke es gar nicht.«

Sein Lächeln wird breiter. »Du bist süß.«

*Er findet, dass ich süß bin?* Mein Herz schlägt einen Purzelbaum. In Gedanken stoße ich ein Dankgebet an meine falschen Wimpern und diese tief ausgeschnittene (aber dennoch edle) Bluse aus.

Er legt den Kopf schief und sieht mich an. »Ich habe gesagt, dass der Film zu Ende ist.«

Ich schaue zur Leinwand. Er hat recht. Ich habe keine Ahnung, was am Ende des Films passiert ist, ebenso wenig weiß ich, was die wichtigsten Handlungsstränge waren.

Ich glaube, es war eine romantische Komödie, aber wen interessiert das schon? Mich interessiert die Romanze, die sich hier, in diesem Auto abspielt, viel mehr. Der Parkplatz ist nun leer und bietet genug Privatsphäre, um meine Fantasie heißlaufen zu lassen. Es könnte alles passieren. Nur ich, Nicholas und ...

...eine pinke Strickjacke, ordentlich gefaltet auf der Rückbank. Sie gehört eindeutig einer Frau, und diese Frau bin nicht ich.

Mein Magen zieht sich zusammen. Nicholas ist meinem Blick gefolgt. »Die ist für meine Mutter«, sagt er schnell. Ich bin nicht wirklich überzeugt, bis er mir die Geburtstagskarte zeigt, die daneben liegt und auf die er geschrieben hat: *Ich liebe Dich, Mom!* Ich falle innerlich in Ohnmacht.

»Das ist ja so nett«, sage ich und bin mir sehr darüber im Klaren, dass sich das zu intim anhört. Ich bin völlig durcheinander, und die Bonbonpapiere drängen sich weiterhin vor meine Augen. Der Film ist zu Ende, worauf wartet er also noch? »Danke, dass du mich hergebracht hast. Es gibt nicht mehr viele Autokinos heutzutage. Wahrscheinlich nur noch ein paar im ganzen Mittleren Westen.« Noch schwieriger ist es, eins zu finden, das das ganze Jahr über in Betrieb ist. Zum Glück hat man uns bei der Einfahrt einen zusätzlichen elektrischen Heizkörper mitgegeben, was den Wahnsinn einer solchen Unternehmung im Januar unterstreicht. Wir haben uns auch in ein paar Decken eingemummelt, und so war es für ein verrücktes Winterdate überraschend gemütlich.

»Es gibt noch acht im ganzen Bundesstaat«, sagt er.

Dass er so etwas einfach auswendig weiß, ist beeindruckend. »Hast du Hunger? Hier in der Nähe ist ein Frozen-Yogurt-Laden mit dem besten Frozen Yogurt, den du je gegessen hast.«

Ich mag Frozen Yogurt nicht besonders (vor allem nicht, wenn es draußen kalt ist), aber ich werde auf keinen Fall etwas anderes als eine angenehme Begleitung sein. Wir kennen uns noch nicht so gut, und wenn ich auf ein drittes Date hinauswill, muss ich pflegeleicht wirken. Ich bin die lässige Naomi, mit der es Spaß macht abzuhängen und mit der es *definitiv* Spaß macht herumzukunftchen. Vielleicht küsst er mich ja nach dem Frozen Yogurt. Und vielleicht knöpft er dann auch sein Hemd auf. »Das klingt großartig!«

Anstatt sich anzuschallen und wegzufahren, zögert er. Er fummelt am Radiogerät herum, bis es rauscht, und erwischt schließlich den mitreißenden Indie-Song *You Say It Too*. Plötzlich stelle ich fest, dass er mit einem Mal so still geworden ist, weil er aufgeregt ist und nicht, weil er desinteressiert ist. Das überrascht mich, denn bisher hat er nichts anderes als Selbstbewusstsein ausgestrahlt. Es liegt etwas in der Luft, und mein Puls beschleunigt sich. Ich spüre intuitiv, was kommt. Der Rhythmus meines Blutes ist ein Sprechchor. *Ja! Ja! Ja!*

»Du bist schön«, sagt er in einem ernstesten Tonfall und dreht sich wieder zu mir. Er wirkt zögerlich, während er sich auf die Wange beißt, und ich bin verblüfft, dass *er* derjenige ist, der aufgeregt ist. Mein Herz macht einen Aussetzer, als sein Gesicht ein paar Zentimeter näher kommt. Dann noch ein bisschen. Seine Lippen nähern

sich den meinen, sein Blick ist auf meinen Mund gerichtet, und ich kann mich plötzlich an keinen anderen Mann mehr erinnern, den ich je gedatet habe. Er hat sie alle ausgelöscht. Er ist intelligent, charmant und perfekt, absolut perfekt für mich.

Mein Herz schlägt mir bis zum Hals. Seine Finger streichen mir durchs Haar und ziehen meinen Kopf sanft hoch zu seinem. Nicholas lehnt sich die letzten noch fehlenden Zentimeter vor und erhellt meine Welt wie eine Sternschnuppe. Durch meine Adern schießen Vorfreude und Erstaunen und das überwältigende Gefühl, dass es sich richtig anfühlt. Er küsst mich, und ich bin hin und weg, genau so, wie ich dachte, dass es kommen würde.

Was für eine magische, außergewöhnliche Nacht.

# \* Kapitel 1 \*

## *Ein Jahr und neun Monate später*

Was für ein hässlicher, beschissener Tag. Regen trommelt auf die Windschutzscheibe des ebenfalls beschissenen Autos meines Kollegen, es riecht nach kalten Fritten und Kiefernwald. Leon klopft mit den Fingerkuppen auf dem Lenkrad und beugt sich ein bisschen vor, damit er etwas sehen kann. Die Scheibenwischer bewegen sich bei maximaler Stärke hin und her, aber es regnet so stark, als hätte jemand den Himmel in der Mitte aufgeschlitzt und als würde nun ein Ozean herausfließen.

»Danke noch mal fürs Mitnehmen.«

»Gerne, jederzeit.«

Ich presse meine Lippen zusammen und inhaliere Kiefernwaldgeruch. Was auch immer Leon hier versprüht hat, bevor ich ins Auto gestiegen bin, es wird mich für den Rest des Tages begleiten. Ich weiß nicht sehr viel über ihn, es kann also gut sein, dass er eine Leiche im Kofferraum hat und dass dieses Waldspray den Geruch überdecken soll.

»Es regnet echt stark«, sage ich. Brandy konnte mich nicht mitnehmen, weil ihre Schwester sie schon früh ab-

geholt hat. Zach ist heute mit dem Motorrad gefahren, was er mittlerweile sicherlich bereut. Melissa hat mir zwar angeboten, mich zu fahren, man konnte ihr aber deutlich ansehen, wie sie gehofft hat, dass ich ablehne, was ich dann auch getan habe. Ich hasse mich selbst dafür, dass ich immer noch will, dass sie mich mag. Sie ist aus nicht wirklich nachvollziehbaren Gründen sehr kalt zu mir, seit ich sie mit einem Freund meines Verlobten bekanntgemacht habe, der, wie sich herausstellen sollte, ein notorischer Fremdgeher ist. Sie denkt, dass Nicholas und ich das wussten und ihr Vertrauen in Männer absichtlich zerstören wollten.

»Ja, es soll die ganze Woche über regnen.«

»Das ist sehr schade für die Kids, die sich auf Halloween freuen.«

Leon schaut mich kurz an, bevor er den Blick wieder auf die Straße richtet. Oder auf das, was er von ihr sieht – ehrlich, ich weiß nicht, wie er es schafft, auf der Straße zu bleiben, denn ich kann nichts sehen. Nach dem, was ich erkennen kann, könnten wir gerade auch übers Feld fahren. Es ist Ende Oktober, und wir haben vier Grad. Letzte Woche hatte ich kurze Hosen an. Und in der Woche davor war es so kalt, dass es fast geschneit hätte. Der Herbst in Wisconsin ist immer ein riesiger Spaß.

»Gibst du ihnen Süßigkeiten?«, fragt Leon.

Eigentlich müsste die Antwort *Ja, klar* lauten. Ich liebe Süßigkeiten, und ich liebe Kinder, vor allem unausstehliche kleine Jungs, weil ich sie so lustig finde. Den Herbst mag ich auch. Schon den ganzen Monat trage ich Lid Schatten in schimmernden Kupfertönen, denn ich will,

dass meine Augenlider glühen wie die untergehende Sonne, die schief über einem Kürbisbeet steht.

Der Boden in meinem Schlafzimmer ist ein Durcheinander an weichen Pullis, in denen ich mich fühle wie eine See-Kapitänin, kniehohen Stiefeln und unendlich langen Schals. Jede meiner Mahlzeiten enthält eine Spur Kürbisgewürz. Wenn ich Kürbis nicht esse, inhaliere ich ihn wie eine Abhängige – auf jeder freien Fläche im Haus stehen Kerzen, die nach Essen riechen. Apfelkuchen, Kürbiskuchen, Kürbis pur, Apfel-Kürbis-Mischung.

Auch optisch bin ich der absolute Herbsttyp. Das hat mir die Frau an einem MAC-Schminktisch versichert. Wegen meiner bernsteinfarbenen Augen und dem langen, gerade herunterhängenden kastanienbraunen Haar. Aber in meinem Inneren wusste ich schon längst, dass ich die ultimative Herbst-Bitch bin. Es ist meine DNA.

Zurzeit fühle ich mich aber nicht danach, an Halloween Süßigkeiten zu verteilen. Ich habe nicht einmal dekoriert, was eigentlich meine Lieblingsbeschäftigung zu Beginn einer Saison ist. Ich werde den Halloween-Abend höchstwahrscheinlich alleine in Jogginghose verbringen und irgendwelchen Müll im Fernsehen anschauen, während Nicholas bei einem Freund *Gears of War* spielt. Oder ich gehe früh ins Bett, nachdem wir zur Enttäuschung der Kinder billige Reisezahnbürsten und Zahnseide verteilt haben.

»Vielleicht«, sage ich schließlich, denn es ist mir mittlerweile egal, was ich tue. Ich könnte Achterbahn fahren oder eine Einkaufsliste schreiben, mein Begeisterungslevel wäre der gleiche. Und das deprimiert mich. Was mich

aber noch stärker deprimiert, ist, dass ich nichts dagegen unternehmen werde.

»Ich würde es tun, wenn ich in einer Straße wohnen würde, in der mehr los ist«, antwortet er. »Dort, wo ich wohne, kommen keine Halloween-Kids hin.«

So etwas wie eine geschäftige Straße gibt es in Morris nicht. Der Ort ist so klein, dass man ihn nur mit Mühe auf der Karte von Wisconsin findet. Es gibt hier nur zwei Ampeln.

Scheinwerferlichter huschen an uns vorbei, Reifen spritzen Wasserwellen wie Moses, der das Rote Meer teilt. Wenn ich hätte fahren müssen, hätte ich schon längst auf einem Parkplatz angehalten und gewartet, bis der Regen nachlässt. Aber Leon ist die Ruhe selbst. Ich frage mich, ob er auch dann so nett dreinguckt, wenn er Leute zerhackt und ihre Leichenteile scheinchenweise über ein Schneidebrett in seinen Kofferraum schiebt.

Andererseits hat Leon mir nie Grund gegeben, mich vor ihm zu fürchten. Ich sollte höflich nachfragen, wo er wohnt oder etwas in die Richtung, aber ich schiele ständig auf die Uhranzeige und frage mich, ob Nicholas wohl schon zu Hause ist. Ich hoffe inständig, dass dem nicht so ist. Der Junk Yard, wo ich arbeite, öffnet täglich um zehn und schließt abends um sechs, außer samstags, da ist er von elf bis sieben geöffnet.

Nicholas ist Zahnarzt und arbeitet in der Praxis Rise and Smile in der Hauptstraße, der Langley Road, auf der wir uns gerade befinden. Er hat um sechs Feierabend. Normalerweise bin ich vor ihm zu Hause, da er immer noch bei seinen Eltern vorbeischaut, um seiner Mut-

ter Kaffee zu bringen oder um sich einen unverständlichen Brief durchzulesen oder wegen was auch immer, über das sie sich täglich bei ihm beschwert. Wenn sie ihn über vierundzwanzig Stunden nicht sieht, funktioniert ihr Betriebssystem nicht mehr.

An diesem Morgen habe ich festgestellt, dass mein Auto einen Platten hat. Während ich dastand und den Reifen anstarrte, erinnerte ich mich an eine Szene aus dem letzten Jahr. Nicholas sagte mir damals, er müsse mir mal zeigen, wie man einen Reifen wechselt. Ich fühlte mich in meinem Stolz verletzt. Wieso ging er davon aus, dass ich das nicht schon längst wusste? Also habe ich erst mal klargestellt, dass ich mich seit Jahren mit der Materie auskenne. Ich bin eine moderne, verantwortungsbewusste und selbstständige Frau. Ich brauche keinen Mann, der mir bei Wartungsarbeiten an meinem Auto hilft.

Nun ist es aber so, dass ich in Wahrheit nicht weiß, wie man einen Reifen wechselt. Heute Morgen war gutes Wetter, und ich hatte keine Ahnung, dass es abends regnen würde, also beschloss ich, zu Fuß zur Arbeit zu gehen – das erklärt meine aktuelle Notlage in Leons Auto. Nach Hause zu laufen, war nicht im Entferntesten eine Option. Der Pulli, den ich anhabe, ist aus Kaschmir.

Meine kleine Lüge übers Reifenwechseln wuchs mir etwas über den Kopf, als Nicholas' Vater, der leider sehr veraltete Ansichten hat, einen Kommentar darüber abließ, dass Frauen nicht wüssten, wie man Öl wechselt. Ich erwiderte: »Wie bitte? Ich wechsele mein Öl ständig selbst.« Ich habe das aus feministischen Gründen gesagt. Daraus kann mir keiner einen Strick drehen. Und dann habe ich

mich damit geröhmt, dass ich schon Stoßdämpfer und Bremsbelege selbst ausgewechselt habe und nie die Hilfe eines Automechanikers brauche. Ich weiß, dass Nicholas misstrauisch ist und versucht, mich zu beobachten, wann immer es etwas an meinem Auto zu tun gibt. Zum Glück erledige ich das immer dann, wenn er in der Arbeit ist, so kann er mich nie in Aktion sehen. Ich schleiche mich dann nämlich wie ein Dieb in die Werkstatt Morris Auto und bezahle Dave immer in bar. Dave ist ein guter Typ. Er hat versprochen, mich niemals zu verpfeifen, und lässt mich die Lorbeeren für seine Arbeit einheimen.

Jedes Gebäude auf der Langley Road sieht in diesem Regen bläulich und verschmiert aus. Wir fahren an einer Monet-Version von Rise and Smile vorbei, und ich bete, dass Nicholas mich nicht wie durch ein Wunder auf dem Beifahrersitz eines fremden Wagens erkennt. Wenn er davon erfährt, dass ich heute nicht selbst gefahren bin, wird er wissen wollen, warum. Und ich habe keine plausible Erklärung. Er wird herausfinden, dass ich ihn über meine Automechanik-Kenntnisse angelogen habe, und sein süffisantes *Wusst ich's doch*-Gesicht wird mich so sehr ärgern, dass ich ganz viele Pickel bekommen werde. Dabei ist es eine Unverschämtheit, dass er meine Reparaturkenntnisse überhaupt so kritisch hinterfragt. Es ist sexistisch, davon auszugehen, dass ich nicht weiß, wie man undichte Schläuche und Schleifbänder repariert und was auch immer ein Auto sonst noch dazu bringt, *brruummm* zu machen. Er soll weiterhin an meine Lügen glauben.

Ich will, dass Leon sich beeilt, auch wenn er kaum etwas sieht, und ich würde es sehr begrüßen, wenn ich in

diesem Auto, das so riecht, als hätte es einen ganzen Wald auf dem Gewissen, nicht sterben würde. Ich frage mich, wie ich ihn darum bitten kann, sein Leben in Gefahr zu bringen, damit ich Zeit habe, mir YouTube-Tutorials anzugucken, bevor Nicholas nach Hause kommt. Lohnt es sich, dafür von der Straße abzurutschen? Ja, definitiv, das tut es. Ich habe dieses Geheimnis nicht so lange gehegt und gepflegt, dass es jetzt wegen ein bisschen Regen platzt.

Ich hebe einen To-go-Becher vom Boden und drehe ihn um. »Huch, Dunkin' Donuts? Den sollte Brandy besser nicht sehen.«

Brandys Schwester betreibt ein Café, das Blue Tulip Café, und Brandy akzeptiert nicht, dass einer ihrer Junk-Yard-Kollegen große Café-Ketten besucht.

Leon kichert. »Oh, ich weiß. Das ist mein schmutziges kleines Geheimnis. Aber der Kaffee bei Dunkin' Donuts schmeckt einfach besser. Und dann habe ich auch noch eine direkte Verbindung zu diesem Laden. Wenn man denselben Nachnamen hat, dann ist die Loyalität anderen gegenüber futsch.«

»Dein Nachname ist Donuts?«, erwidere ich völlig bescheuert, bemerke meinen Fehler aber sofort.

»Mein Nachname ist Duncan, Naomi.« Leon wirft mir einen Blick zu, und sein Gesichtsausdruck müsste sagen *Im Ernst jetzt?*, denn das ist etwas, das ich mittlerweile wissen sollte, da ich doch seit Februar mit ihm im Junk Yard arbeite. Der Junk Yard ist kein Schrottplatz im eigentlichen Wortsinn, es ist so was wie ein Ramschladen. Aber Leons Manieren sind den meinen weit überlegen, in seinem Ge-

sicht steht nur *Oh, das ist total nachvollziehbar, dass du das sagst, vermute ich mal* geschrieben.

Ich will die Tür öffnen und mich hinausrollen lassen, aber ich reiße mich zusammen. Da draußen ist ein Monson, und mir würde nur mein Kupferschimmer-Lidschatten über die Wangen laufen. Bei der Sicht würde ich außerdem auf der Straße herumirren und angefahren werden. Mein Schwarz-Weiß-Verlobungsfoto käme in die Zeitung mit dem Hinweis, dass sich die Familie des Verlobten anstelle von Blumen über Spenden freuen würde. Und zwar an ihren Wohlfahrtsverband, Rows of Books, der Zahnhygienebücher an benachteiligte Schulen verschickt.

Ich koche innerlich für einen Moment vor Wut, denn genau das würde passieren, und ich bin gehässig genug, um zu denken, dass ich lieber die Blumen nehmen würde.

Endlich biegen wir in unsere Straße ein. Ich schnalle mich schon ab, während ich auf das kleine weiße Haus zeige, vor dem mein solider alter Saturn und ein goldener Maserati parken. Sie passen zueinander wie Tag und Nacht.

Verdammter Mist, Nicholas ist zu Hause!

Er steht mit der heutigen Post und seiner Ledermappe unterm Arm auf der Veranda und schließt gerade die Eingangstür auf. Dieses eine Mal, da es mir verdammt noch mal wichtig ist, dass er nach der Arbeit an seiner Mutter herumdoktert, kommt er direkt nach Hause. Ich schaue auf mein Auto und seufze. Der Reifen ist so platt, dass das ganze Ding schief steht. Es wäre ein Wunder, wenn Nicholas es nicht bemerkt hätte. Neben Nicholas' glitzerndem Auto sieht der Saturn erbärmlich aus. Der Mase-

rati ist so auffällig in Morris, dass jeder weiß, wem er gehört, wann immer er über die dunkelorange Ampel surrt.

Leons Auto hingegen ist ein Frankenstein-Monster aus japanischen Teilen. Er ist hauptsächlich stumpf grau-blau, bis auf die Tür an der Fahrerseite, die ist rot und verrostet, und die Heckklappe ist weiß und schließt nicht richtig. Sie hat die ganze Fahrt über gepoltert, was meiner Vermutung, jemand sei dort drin gefesselt und geknebelt, nur noch mehr Nahrung gegeben hat. Armer Leon. Ich weiß, dass es heißt, es seien gerade die Stillen, bei denen man aufpassen muss, aber er war immer nett zu mir, und er verdient diesen Seitenblick nicht. Er ist *wahrscheinlich* nicht Jack the Ripper.

»Bis später«, sagt er.

Brandy veranstaltet an den meisten Freitagabenden Spieleabende. Sie lädt Zach, Melissa, Leon und mich ein, unsere besseren Hälften können auch jederzeit mitkommen. Nicholas ist bisher zu keinem von Brandys Spieleabenden, Zachs Grillabenden oder Melissas Minigolf-Ausflügen mitgekommen, was für mich okay ist. Er kann seine eigenen Sachen mit seinen eigenen Freunden machen, die er nicht einmal mag, mit denen er aber trotzdem abhängt, denn es ist nicht leicht, neue Freunde zu finden, wenn man zweiunddreißig ist.

Ich bin die Auffahrt schon zur Hälfte hochgelaufen, als Leon unerwarteterweise ruft: »Hey, Nicholas!«

Nicholas winkt ihm leicht verwirrt zu. Meine Kollegen neigen dazu, ihn zu ignorieren, wann immer sie sich sehen und umgekehrt. »Hey?!«

»Kommst du mit zum Spieleabend?«, fragt Leon.

Mir entfährt ein Lachen, das klingt wie ein *Bah*, denn selbstverständlich kommt er nicht mit. Niemand dort mag ihn, und er wäre die ganze Zeit über nur schlecht gelaunt und in Abwehrhaltung, was mir den ganzen Abend verderben würde. Wenn er mitkäme, würden meine Freunde merken (ich zähle Melissa immer noch zu meinen Freunden, denn ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, dass sie eines Tages wieder nett zu mir sein wird), dass wir nicht das Yin-und-Yang-Liebesgespann sind, als das ich uns in meinen Instagram-Posts inszeniere. In gewisser Weise ist es sehr passend, dass Nicholas meinen Freunden aus dem Weg geht und sich nicht in ihre Nähe verirrt, damit sie ihn genauer inspizieren können. Zu wissen, dass unsere Beziehung, von außen betrachtet, beneidenswert aussieht, ist die einzige Sache, die das zwischen uns noch am Laufen hält, denn in Wahrheit ist das, was wir haben, überhaupt nicht beneidenswert.

»Wieso lachst du?«, fragt Nicholas und guckt beleidigt.

»Du kommst nie mit zum Spieleabend. Warum fragt er überhaupt?« Und zu Leon sage ich: »Nein, er hat schon was vor.«

»Das ist aber schade«, antwortet Leon. »Du kannst jederzeit dazustoßen, falls du doch Zeit haben solltest, Nicholas.«

Nicholas hat seine Augen zu Schlitzeln zusammengeschnitten und lässt mich nicht aus dem Blick, während er antwortet: »Weißt du, was? Ich denke, ich komme.«

Leon winkt fröhlich, was überhaupt nicht zu dem Schock passt, den ich zu verbergen versuche. »Cool! Bis später, Naomi.« Dann fährt er los.

Jemand hat etwas ganz Simples gesagt: *Bis später, Naomi*, und mir kommt ein seltsamer Gedanke. Es ist schon sehr lange her, dass mich jemand wirklich *gesehen* hat, seitdem ich so viel von mir verberge. Von meinem Ich, von der, die ich wirklich bin, ein achtundzwanzigjähriges Individuum, das sechszwanzig Jahre lang nicht wusste, dass es einen Nicholas Rose gibt. Ich habe nach und nach die Westfield-Seiten in mir abgelegt und bin in das Vorstadium der Naomi Rose getreten. Seit einem ganzen Jahr bin ich nun die Hälfte von einem Ganzen, aber in letzter Zeit weiß ich nicht, ob ich überhaupt als Hälfte durchgehe.

Aber wenn mich jemand mit netter Stimme Naomi ruft, fühle ich mich wie diejenige, die ich früher mal war. Während der kurzen Zeit, die es dauert, bis Leons Auto am Ende der Straße verschwindet, bin ich wieder Naomi Westfield.

»Du möchtest nicht, dass ich mitkomme«, sagt Nicholas anklagend.

»Was? Quatsch! Natürlich möchte ich das.«

Ich schenke ihm mein breitestes Lächeln. Um überzeugend zu sein, muss ich auch mit den Augen lächeln. Es muss ein richtiges Lächeln sein. Das gelingt mir, indem ich mir vorstelle, wie ich Nicholas im Rückspiegel sehe, während ich aus Morris herausfahre, um nie wiederzukommen.

## \* Kapitel 2 \*

Ich liege auf dem Sofa und sehe mir eine Sendung an, die mein Gehirn zersetzt. Ich höre Nicholas nur halb zu. Er beschwert sich über einen Freund, der ein paar Mal im Monat mit zum Fußball im Park kommt. Es ist der Typ, der denkt, er spiele besser als Nicholas, der denkt, er wisse mehr über das Spiel als Nicholas, und Nicholas wird ihm demnächst mal gehörig die Meinung geigen. Das sagt er schon, seit ich ihn kenne. Wenigstens hat er mir die Story abgenommen, warum ich zu Fuß zur Arbeit gegangen bin: Ich habe mir im Sinne eines gesünderen Lebensstils vorgenommen, mich mehr zu bewegen, und Gehen ist mein neuestes Hobby. Nicholas sollte sich an mir ein Beispiel nehmen und ebenfalls zu Fuß zur Arbeit gehen, statt unseren Planeten mit Treibhausgasen zu zerstören. Ehrlich, ein bis zwei Sachen könnte er von mir lernen.

Ich beobachte ihn weiter dabei, wie er Dampf ablässt. Ich nicke und bin mit ihm einverstanden, wie die kleine brave Verlobte, die ich bin, dabei bin ich aber überhaupt keine gute Verlobte, denn ich habe das Gefühl, ich breche jeden Moment zusammen.

Ich bin eine gute Schauspielerin. Darauf bin ich stolz. Nicholas ist darauf stolz, dass er jede kleinste Kleinigkeit weiß, die es über mich zu wissen gibt. Er sagt anderen ge-

genüber ständig, dass ich nichts vor ihm geheim halten könne. Ich sei durchsichtig wie Luft und intellektuell genauso solide. Dass er mir in die Augen schauen und glauben kann, dass ich total in ihn verliebt bin, bestätigt mir aber, dass ich eine fantastische Schauspielerin bin und er nicht alles über mich weiß, das meiste jedenfalls nicht.

Ich würde sagen, dass ich zu vierzig Prozent in Nicholas verliebt bin. Vielleicht sollte ich nicht *verliebt* sagen. Denn das ist anders. Verliebt sein ist wild. Da ist ein Flattern und Flirren und Fliegen. Da sind nervöse Schweißausbrüche und Herzpochen, und es fühlt sich groß und richtig an. So wurde es mir jedenfalls erzählt. All das ist bei mir nicht der Fall. Ich liebe ihn zu vierzig Prozent.

Das ist nicht so schlecht, wie es klingt, wenn man es mit anderen Paaren vergleicht. Wenn die ehrlich wären, würden viele eine niedrigere Prozentzahl angeben als die, die sie laut aussprechen. Ich bin davon überzeugt, dass zwei Menschen nicht den jeweils anderen zur gleichen Zeit und ständig zu einhundert Prozent lieben. Das persönliche Hochgefühl der einen Person kann sich nach Auf und Abs bei fünfundsiebzig Prozent einpendeln, bei der anderen kommt es nur auf sechzig Prozent.

Ich bin eine elende Zynikerin (das ist eine neuere Entwicklung) und eine verträumte Romantikerin (das war ich schon immer), und diese Kombination ist so beschissen, dass ich gar nicht weiß, wie ich mich selbst aushalten soll. Wenn ich nur das eine wäre, würde ich vielleicht nicken und mit Nicholas fühlen, ich würde breit lächeln, statt einen meiner liebsten Tagträume herbeizutrommeln, um mich in ihn zu flüchten, weil ich die Realität nicht wahr-

haben will. Dieser Traum spielt an meinem Hochzeitstag, und ich stehe neben Nicholas vor dem Altar. Der Pfarrer fragt, ob jemand etwas gegen diese Verbindung einzuwenden hat, und unter den Gästen steht jemand auf und erhebt mutig die Stimme: *Ja, ich*. Alle anderen schnappen nach Luft. Es ist Jake Pavelka, der Star der aufsehenerregenden vierzehnten Staffel von *The Bachelor*.

Im echten Leben wird Jake Pavelka mein Gelübde selbstverständlich nicht unterbrechen, und Nicholas und ich werden auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden sein. Ich gehe den Kalender im Kopf durch, und mir wird schlecht bei dem Gedanken, wie wenig Zeit mir noch bleibt. In diesem Moment feuert die Vorstellung, *Ja, ich will* zu sagen, meinen Puls an wie eine beschleunigende Dampflok.

Und Nicholas merkt nicht einmal, was gerade mit mir geschieht.

Das passiert in schöner Regelmäßigkeit. Immer, wenn ich denke, das blöde Gefühl ist jetzt weg, ich bin glücklich, kehrt die ganze unterdrückte Unzufriedenheit mit Wucht zurück. Manchmal überkommt es mich kurz vor dem Einschlafen. Oder wenn ich von der Arbeit nach Hause fahre. Oder während des Abendessens. Dann vergeht mir von einer Sekunde auf die andere der Appetit, und ich muss für Nicholas eine akzeptable Erklärung finden, was mit mir los ist.

Angesichts all dieser Erklärungen und Entschuldigungen denkt Nicholas, dass ich einen sehr empfindlichen Magen habe und mein PMS sich drei Wochen hinzieht. Wir besprechen häufig, wie viel Gluten ich zu mir nehme,

und ich gebe vor, darüber nachzudenken, Zucker komplett von meinem Speiseplan zu streichen. Das hat man davon, wenn man mit einem Typen elf Monate zusammen ist und sich, sechs Stunden bevor man mit ihm zusammenzieht und ihn ihm Alltagsleben wirklich kennenlernt, mit ihm verlobt. Ich hatte auf den Freund Nicholas gesetzt, und als ich plötzlich den Verlobten Nicholas vor mir hatte, wurde mir klar, dass ich kein gutes Geschäft eingegangen war. Als ich mit ihm zusammenkam, dachte ich, ich hätte ein Ass gezogen, aber nachdem er mir einen Ring an den Finger gesteckt hatte, hat er mich zur ewigen Nummer zwei degradiert.

Wenn ich allein oder so gut wie allein bin, weil er mich ignoriert, um Quality Time mit seinem Computer zu verbringen, kann ich wenigstens mein Lächeln für kurze Zeit ablegen. Ich muss dann keine Energie darauf vergeuden, so zu tun, als wäre alles in Ordnung. Ich gebe mich aber nicht allzu lang meinen dunklen, sich aufdrängenden Gedanken hin, auch wenn ich es eigentlich möchte, denn ich befürchte, dass es mir, wenn ich so richtig damit anfangen, einen auf Morrissey zu machen, die Wand anzustarren und darüber nachzudenken, was genau mich unglücklich macht, unmöglich wird, diese Gedanken jemals wieder zusammenzufalten und im Schrank zu verstauen, um sie erst an einem anderen Tag wieder herauszuholen.

Ich klinge mich wieder in Nicholas' ausschweifendes Gelaber ein, ein paar Stichworte genügen, und ich bin wieder voll im Thema: *Stacy, Verbannung der khakifarbenen Hosen, Tankanzeige*. Er hat seine drei Lieblingsthemen zu einer stürmischen Schimpftirade verknüpft. Er

verabscheut die neue Arbeitskleidungsvorschrift, die seine Kollegin, Dr. Stacy Mootispaw, einzuführen versucht: Es sollen nur noch schwarze Hosen getragen werden, seine Lieblingshosen in Khaki sind verboten. Er hasst Stacy. Er hasst die Tankanzeige seines schicken Autos, die er fälschlicherweise beschuldigt, ihn letzte Woche, als er aus der Stadt rausgefahren ist, im Stich gelassen zu haben. Er meint, sie habe ihm nicht angezeigt, dass sich das Benzin dem Ende zuneigt.

Ich mache ein mitfühlendes Gesicht und versichere ihm, dass Stacy der Abschaum auf Erden ist und das Verbot der Khakihosen Diskriminierung. Ich bin eine loyale Verlobte, empört ob dessen, was ihm widerfährt, und bereit, gegen den Missstand in den Kampf zu ziehen.

*»Schauspielerin« ist ein Synonym für »professionelle Lügnerin«, geht mir durch den Kopf.*

Mittlerweile lüge ich uns beide die ganze Zeit über an, und ich weiß nicht, wie ich damit aufhören soll. In drei Monaten heiraten wir. Wenn ich Nicholas ehrlich von meinen kleinen Panikattacken erzählen würde, würde er sagen, ich hätte einfach nur kalte Füße und das sei ja wohl normal. Er würde für alles, was ich fühle, diese eine Erklärung haben. Dabei bin ich schon längst nicht mehr wegen der Hochzeit aufgeregt. Seit sie mir weggenommen wurde, seit mir alle Entscheidungen abgenommen wurden, bin ich nicht mehr aufgeregt – aber gerade das macht mir Angst. Wenn ich nicht aufgeregt bin, weil ich heirate, warum zum Teufel tue ich es dann?

Mein Problem ist mittlerweile größer als seine sich ständig einmischende Mutter, größer als der uralte Zwist,

wo die Hochzeitsreise hingehen und wie groß die Hochzeitstorte sein soll. Letztere interessiert mich eh nicht mehr, seit feststeht, dass es keine Zitronentorte sein wird. *Niemand mag Zitrone, Naomi*. Ich habe so viel hinuntergeschluckt, ich wurde so oft verletzt, dass mein schwelender Groll so stark angewachsen ist, dass ich Nicholas nur noch durch die negative Brille sehe, auch die Bereiche, in denen er eigentlich nichts falsch macht. Und trotz allem bin ich so nachsichtig, dass ich meine negativen Gefühle unterdrücke und sie nicht mit ihm teile. Er würde es sowieso nicht verstehen.

Wenn er mich fragt, was los ist, und er mein Problem nicht durch ein paar beruhigende Worte lösen kann, ist Nicholas frustriert. Das erinnert mich daran, dass meine Mutter mir mal gesagt hat, dass man Männer nicht in unlösbare Probleme einweihen könne, denn ihre Unfähigkeit, diese zu lösen, blockiere sie.

Ist mein Problem unlösbar? Ich weiß gar nicht, was mein Problem ist. Wahrscheinlich bin ich das Problem. Es gibt viele gute Seiten an Nicholas, ich habe sie alle in einer passwortgeschützten Datei auf meinem Laptop festgehalten. Ich öffne sie jedes Mal, wenn ich daran erinnert werden muss, dass alles in Ordnung ist.

Ich möchte eine magische Pille schlucken, die mich rundum zufrieden sein lässt. Ich möchte liebevoll auf Nicholas blicken, während er erfolglos unsere Küchenschränke durchsucht. Seit zehn Monaten wohnen wir zusammen, und er weiß immer noch nicht, wo sich was befindet.

Auf Papier sehen unsere Namen so romantisch aus.

Nicholas und Naomi Rose. Gibt es etwas Entzückenderes? Unseren Kindern werden wir auch romantische N-Namen geben und daraus ein Leitmotiv machen. Ein Sohn namens Nathaniel. Seine Großeltern werden ihn Nat nennen, was mir überhaupt nicht gefallen wird. Eine Tochter namens Noelle. Ihr zweiter Name wird Deborah lauten müssen, nach Mrs Rose, denn das ist eine Familientradition, die genau eine Generation zurückgeht. Nicholas' Schwester wurde das ebenfalls eingebläut, und wenn wir uns alle fügen, wird es eines Tages eine Dynastie kleiner Deborahs geben.

Ich schließe die Augen und versuche mir vorzustellen, wie es ist, als biologische Tochter dieser Frau aufzuwachsen. Das Bild, das entsteht, ist so schrecklich, dass ich es mit schönen Gedanken an einen anderen Herzblattkandidaten übermalen muss – Rupert Everett als Dr. Claw in dem Film *Inspector Gadget* von 1999. Er platzt durch die Türen der Kirche St. Mary und kämpft mit Jake Pavelka – um mich. Einer von ihnen hat eine Roboterklau, sodass es kein fairer Kampf wird. *Nicht so schnell!*, ruft eine andere Stimme. Ich blicke hoch und sehe Cal Hockley, den unverstandenen Helden aus *Titanic*, wie er sich von der Decke abseilt. Das *Herz des Ozeans* klemmt zwischen seinen Zähnen. »Das ist für dich, Naomi! Die einzige Frau, die es verdient!« Nicholas protestiert, dreht sich vom Altar weg und fällt prompt durch eine Falltür.

Mit bewusster Anstrengung schaue ich zu Nicholas und versuche, Schmetterlinge im Bauch zu spüren. Er ist verantwortungsbewusst. Wir mögen dieselben Filme. Er kann gut kochen. Diese Dinge liebe ich an diesem Mann.

»Naomi«, sagt er und knallt mit den Schranktüren. »Wo bewahren wir die Tupperware auf? Ich werde zum Supermarkt fahren und Cookies kaufen, die ich morgen im Büro vorbeibringe. Ist das nicht nett von mir? Dabei habe ich morgen frei. Niemand sonst kommt einfach so vorbei, um Süßkram für die Kollegen dazulassen.« Rise and Smile hat am Wochenende normalerweise geschlossen, aber einmal im Monat, an einem bestimmten Samstag, müssen einige von ihnen reinkommen. Um die Situation zu entschärfen, dass sie an ihrem eigentlich freien Tag arbeiten müssen, bringen sie alle Snacks mit. »Ich möchte, dass sie aussehen, als hätte ich sie selbst gebacken«, fährt er fort, »sonst hört das nie auf. Stacy sagt, dass ich mich nicht genug reinhänge. Ich werde es ihr verdammt noch mal zeigen.«

Ich tue hier etwas Unverzeihliches und stimme Stacy im Stillen zu. Nicholas hängt sich nie wirklich rein, vor allem dann nicht, wenn es um mich geht. Er hat mir keine Blumen zum Valentinstag geschenkt, und das ist okay, weil Blumen blöd sind, vermute ich mal. Er hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass sie doch eh verwelken. Am Valentinstag saßen wir in getrennten Zimmern und haben uns gegenseitig in überschwänglichen Facebook-Posts getaggt. Wir müssen uns schöne Worte nicht direkt sagen, denn wir wissen, was #RealLove ist.

Wir haben Besseres vor mit unserem Geld, als es für überteuerten Schmuck auszugeben (wenn es um Schmuck für mich geht) oder für Blumen, die eine Woche lang langsam welken, bevor sie dahin sind (auch hier: wenn es sich um Blumen für mich handelt). Wir können dieses

Geld anders und besser investieren, zum Beispiel in ein Armband oder einen ganzen Garten für seine Mutter.

Zu unserem Jahrestag hat er mir ebenfalls keine Blumen geschenkt, und das ist okay, denn wir wissen, was #RealLove ist, wir müssen es uns nicht gegenseitig beweisen. Seiner Mutter kauft er Blumen, wenn sie sich von einem Facelifting erholt, weil sie es erwartet, aber ich bin vernünftig. Ich bin verständnisvoll. Ich weiß, dass ich keine Blumen brauche, während Mrs Rose sie *braucht*. Er ist so froh, dass wir nie so werden wie seine Eltern.

Zu unserem Jahrestag müssen wir auch nicht ausgehen oder uns den Tag freinehmen, um ihn gemeinsam zu verbringen. Wir müssen den Anlass nicht überstrapazieren. Wir sind locker und entspannt und somit überhaupt nicht wie seine Eltern. Unsere Liebe ist so #real, dass wir auf dem Sofa sitzen und Fußball schauen können, als wäre dieser Tag nichts Besonderes, als wäre es ein Tag wie jeder andere. Jeder Tag ist gleich. Wir feiern an jedem Tag Jahrestag.

Wörter blubbern mir die Kehle hoch. Ich schlucke sie herunter, kämpfe darum, neue zu finden. »Der Schrank über der Mikrowelle.«

»Danke. Übrigens, hast du Zeit, heute Abend Cookies zu backen? Stacy wird merken, wenn es keine selbstgebackenen sind. Ich will nicht, dass sie über mich herzieht.«

Ich werfe ihm einen verächtlichen Blick zu, was er nicht sieht. »Nein. Ich gehe zu Brandy.«

»Ich auch, aber wir haben doch noch ganz viel Zeit bis dahin. Und ich muss noch unter die Dusche, während du nichts anderes tust, als auf dem Sofa zu lümmeln. Kannst

du nicht ganz schnell ein paar Cookies zusammenschustern?»

»Kannst du sie nicht einfach morgen backen? Warum brauchst du sie denn genau jetzt?«

Er heizt den Ofen vor. Er weiß nicht einmal, ob wir alle Zutaten im Haus haben. Er geht davon aus, dass ich sie einfach zaubern werde. »Ich stehe nicht in der Morgendämmerung auf, um drei Dutzend Cookies zu backen. Es ist einfacher, sie heute zu machen.« Seine Stimme wird zu einem Murren. »Stacy kann sich glücklich schätzen, dass ich überhaupt so viel tue, obwohl ich morgen nicht einmal Dienst habe ... wir werden sehen, wie sie es findet, *auch mal* am Samstag dran zu sein.«

Ich starre Nicholas an, und meine Eingeweide kochen, denn er denkt, dass ich nicht weiß, was er tut. Der einzige Grund, warum er *jetzt* duschen muss, ist, damit er eine Ausrede hat und mich fragen kann, ob ich das Backen übernehme. Es ist, wie wenn wir vom Einkaufen nach Hause kommen und er so tut, als bekäme er einen wichtigen Anruf, und mir beim Einräumen der Lebensmittel leider nicht helfen kann.

Er holt Rührschüsseln aus dem Schrank. Dieser Mann macht sich ja noch viel mehr vor als ich selbst, wenn er denkt, dass ich die Spüle mit Rührschüsseln fülle, die ich dann auch noch abwaschen muss, um jemanden zu verwöhnen, den er verachtet, während er die Lorbeeren erntet. Stacy kann an den trockenen Cookies aus dem Supermarkt ersticken wie wir anderen auch. Warum bringt er überhaupt welche hin? Sie sind Zahnärzte. Sie müssten Sellerie-Sticks essen.

Ich denke darüber nach, wie ich ihn dazu überreden könnte, heute Abend zu Hause zu bleiben, aber da fällt mir ein, dass ich ihn brauche – er muss mich zu Brandy fahren. Ich werde den Reifen erst wechseln lassen, wenn er das Haus für längere Zeit verlässt. Ich bin sauer auf ihn, dass er so ein *Ich hab's dir ja gesagt*-Typ ist, was mich davon abhält, ihm die Wahrheit zu sagen. Ich bin gezwungen, so stur zu sein, weil er so unglaublich nervig ist.

»Ich wette, wenn du deiner Mom sagen würdest, du bräuchtest Cookies, sie hätte sie in zwanzig Minuten fertig«, antworte ich faul. »In der Form großer roter Herzen, mit deinen Initialen auf der Glasur.«

»Apropos Mom«, sagt er und räuspert sich. »Sie hat mir gesagt, dass sie mit der Schneiderin über das Kleid des Blumenmädchens gesprochen hat, um sich zu vergewissern, dass die Maße stimmen. Es ist doch wirklich so eine Erleichterung, wie sie uns hilft. In jeder Hinsicht.« Ich fühle, wie meine Seele in sich zusammenfällt und dann *puff* macht. »Jeder weiß, dass es normalerweise die Brauteltern sind, die für alles bezahlen. Wir haben wirklich sehr viel Glück, dass Mom und Dad uns so unterstützen.«

Ja, sie helfen uns so viel. Mein Brautkleid ploppt vor meinem inneren Auge auf, eine Größe zu klein, weil meine zukünftige Schwiegermutter möchte, dass ich ehrgeizig bin. Es hat eine steife A-Linie und ist weißer als die neuen Zähne ihres Mannes. Ich war für cremefarben und rosa in einem Empire-Schnitt, aber sie hat gesagt, darin sähe ich aus, als sei ich im vierten Monat schwanger. Nicholas hat ihr versichert, dass wir uns bis zur Hochzeit zurückhalten, weil sie so lächerlich altmodisch ist und

man sie ständig verhätscheln und anlügen muss. Als sie meinte, ich sähe schwanger aus, war ich kurz davor zu sagen: *Ja, mit Zwillingen.*

An jenem Tag habe ich den Brautmodenladen traumatisiert und gebrochen verlassen, meine Kreditkarte war mit dreitausend Dollar belastet. Um meine Integrität zu bewahren, habe ich darauf bestanden, dass wir die Kosten teilen, Mrs Rose hat die anderen dreitausend bezahlt. *Sechstausend Dollar für ein Kleid.* Seitdem verfolgt mich der fette rote Aufdruck auf der Plastiktüte, die ein Stück Stoff im Wert von sechstausend Dollar enthält, und der es mir unmöglich machen wird, während der Hochzeitsfeier auch nur einen Bissen zu essen (worauf ich mich am meisten gefreut hatte): *Kein Umtausch möglich.*

Darüber hinaus haben sie ihrer Tochter Heather, die in einem anderen Bundesstaat lebt und die ich erst an meinem Hochzeitstag kennenlernen werde, die Rolle der Trauzeugin angeboten. Als ich mich darüber betrübt gezeigt habe, hieß es, sie werde meine Schwägerin werden, wer sonst sollte also diese Rolle übernehmen? Brandy, meine beste Freundin, war am Boden zerstört, als ich ihr die Nachricht überbracht habe.

Zu meiner Hochzeit bekommt Heather auch ein creme-und-rosafarbenes Empirekleid wie alle anderen Brautjungfern, die es vonseiten seiner Familie hageln wird.

Nicholas möchte, dass ich mich damit abfinde und es aushalte, dass auf mir herumgetrampelt wird, schließlich habe er auch gelernt, damit umzugehen. Seine Stimme zu erheben, um mich zu verteidigen, sei ihm sehr unangenehm. Ich habe so viel Schreckliches erduldet, nur um den

Frieden zu wahren, dass ich mich als Heilige qualifiziert habe. Auch wenn ich nicht ausgesprochen habe, wie sehr mich viele Dinge verärgern, weiß ich, dass er fühlt, wie es mir geht, denn in den letzten Tagen versucht er mich zu meiden, wo es nur geht. Er trödelt stundenlang auf der Arbeit herum. Er hält sich länger bei seinen Eltern auf als zu Hause. Wenn er zu Hause *ist*, ist es so, als ob er es kaum erwarten kann, dass unsere minimale gemeinsame Zeit zu Ende ist, damit er sich in sein Arbeitszimmer verdrücken und über den Computer beugen kann, bis es Zeit ist, ins Bett zu gehen. Ich habe seinen Computer Karen getauft, nach Planktons Computerfrau in *SpongeBob*.

Nicholas' Eltern haben Kohle im Überfluss, und sie haben bereits eine Menge für diese Hochzeit ausgegeben. Es ist mir egal, was Nicholas sagt, denn sie tun es nicht, um nett zu sein oder weil sie mich mögen. Ich bin die Gebärmutter, die zukünftige Roses austragen wird, und ich bin austauschbar wie alle Ex-Freundinnen von Nicholas.

Bei jedem Schritt haben seine Eltern mich darauf aufmerksam gemacht, wie glücklich ich mich schätzen kann, von ihrer Hilfe profitieren zu können und wie viel Geld sie für uns ausgeben. Aber ich brauche auf meiner Hochzeit nicht den besten Champagner im ganzen Land. Für mich wäre Wein aus Tetrapaks auch okay. Aber nein, für ihren Nicky nur das Beste.

Keine Sorge, Nicky. Mommy und Daddy kümmern sich drum. Ich weiß, Naomis Eltern können es nicht. Mr Westfield hat seinen Job verloren, nicht wahr? Und Mrs Westfield ist bloß Lehrerin! Wie urig. Die armen Mr und Mrs Westfield können sich kaum die Benzinkosten

und das Essen leisten. Naomi, denk an deine Körperhaltung. Bitte, mach doch ein anderes Gesicht. Wie wäre es, wenn du dein Gesicht insgesamt änderst? Ist das die Augenfarbe, mit der du zur Hochzeit gehen wirst? Bist du dir sicher? Du wirst Absätze tragen, nicht wahr? Nein, nicht *diese* Absätze. Das sind Stripperinnen-Absätze. Du wirst eine Rose, Liebes. Dieser Name bedeutet etwas. Setz dich gerade hin. Fummel nicht an dem Ring rum. Du bist wie eine Tochter für uns, wir lieben dich sehr. Komm und setz dich fürs Familienfoto hinter uns, und zieh deinen Bauch ein.

Da kommt ein riesiger Haufen an verachtenswertem Bullshit zusammen, aber am meisten verabscheue ich an Mr und Mrs Rose, dass sie ihren Sohn immer noch Nicky nennen. Mir erlaubt er es nicht einmal, Nick zu sagen. Wenn sie ihn nicht Nicky nennen und seine Wangen küssen, als wäre er fünf Jahre alt, nennen sie ihn Dr. Rose. Sie haben seine Diplome kopiert und in ihrem Arbeitszimmer aufgehängt. Sie sind indirekt auch Zahnärzte und belehren ihre Freunde über Zahnfleischprobleme.

Ich kann jetzt unmöglich aussteigen. Alle würden über mich reden und Gerüchte verbreiten. Ich würde wie eine Versagerin und vollkommen idiotisch dastehen. Tausende Dollar wären weg. Es gibt keine Exit-Strategie, also atme ich tief ein und lasse diese Idee ziehen.

Ich schaue Nicholas an und realisiere, dass ich diesen Mann tatsächlich heiraten werde. Zu vierzig Prozent, weil ich ihn liebe, und zu sechzig Prozent, weil ich zu viel Angst habe, um die Hochzeit abzusagen. Alle, sogar seine Eltern, haben uns prognostiziert, dass wir es nie bis

vor den Traualtar schaffen würden. Mein Stolz ist aber so groß, dass ich es durchziehen werde, nur um ihnen allen zu zeigen, dass sie sich geirrt haben.

»Gut, dann hilfst du mir eben nicht«, sagt Nicholas eingeschnappt und wirft mir einen verärgerten Blick zu. Ich habe seinen Abend ruiniert. Großartig! »Ich werde total in Zeitnot geraten und bin jetzt schon völlig gestresst, aber egal.«

»Heiliger Strohsack«, murmele ich. Er murrte und schlägt weitere Schranktüren auf und zu, was mir merkwürdigerweise Befriedigung verschafft. Wenn ich schon die ganze Nacht über finstere Gedanken wälzen werde, kann ich ihn genauso gut mit hineinziehen.

## \* Kapitel 3 \*

Als wir vor Brandys Haus parken, sieht Nicholas Zach auf der Veranda stehen und wirft mir einen schrägen Seitenblick zu.

»Na toll! Der Typ ist auch hier«, brummelt er. Er kennt seinen Namen, tut aber so, als würde er es nicht tun. Heute Abend wird er, als Rache dafür, dass sie ihn nicht mögen, vorgeben, keinen ihrer Namen zu kennen, so als wären sie unwürdig, dass er Notiz von ihnen nimmt.

Zach tut nichts weiter, als eine Katze zu streicheln, die auf dem Geländer der Veranda sitzt. Ich habe mich schon sehr oft bei Nicholas über ihn beschwert, weil er mir bei der Arbeit Essen klaut und regelmäßig seine Schichten schwänzt. Aber sosehr ich in dieser Sache mit allem einverstanden sein mag, was Nicholas sagt, werfe ich einen Blick auf mein Kartenblatt und entscheide, nicht mitzuziehen.

»Wie lange müssen wir bleiben?«, grummelt er. »Wird es was zu essen geben? Ich habe nichts gegessen, bevor wir losgefahren sind. Und ich will nicht allzu spät zurück sein. Ich muss morgen Sachen erledigen.« Man könnte meinen, ich hätte ihn gezwungen mitzukommen. Ich versuche mich daran zu erinnern, wie es sich angefühlt hat, verliebt zu sein, und es gelingt mir nicht. Es muss sehr schnell verflogen sein.

Ich denke, er spürt, dass ich meine Geduld verliere, denn er sagt nichts, als ich die Autotür fest zuknalle. Er steckt nur seine Hände in die Taschen und folgt mir langsam, als wäre er auf dem Weg zum elektrischen Stuhl.

Wenn es andersherum ist und wir Zeit mit Nicholas' Freunden verbringen, verhalte ich mich nie so. Ich neige zu lila Augenringen, und jedes Mal, wenn sie mich sehen, fragen sie mich, ob ich krank bin. Jedes. Verdammte. Mal. Unter diesen Freunden ist auch eine Ex von Nicholas, so dass ich weiß, dass sie das tut, um mich zu ärgern.

Zach fixiert Nicholas, der mit einem missmutigen Gesicht die Auffahrt entlangstapft. Er hört auf, die Katze zu streicheln, und nimmt einen großen Schluck Bier, sein Finger ist dabei um den Flaschenhals gewunden. Er wendet den Blick nicht von Nicholas ab, während er die ganze Flasche leert. »Soso«, sagt er mit einem Grinsen. »Sieh an, wer uns mit seiner Anwesenheit beehrt.«

Nicholas versucht, den Blick nicht als Erster abzuwenden, weil sie so eine Art männliches Dominanzspiel spielen, aber er sieht leicht genervt aus. Zach hält mir die Tür auf – es ist seine erste Kavaliersgeste überhaupt – und schlüpft direkt hinter mir durch die Tür. Nicholas hat zu dem Zeitpunkt noch nicht die letzte Treppenstufe genommen, sodass ihm die Tür vor der Nase zufällt.

Ich starre Zach an und öffne meinem leidgeprüften Verlobten die Tür. In seinem ganzen Leben wurde er noch nie so unhöflich behandelt. Er wird später sicher seine Mutter anrufen und ihr davon erzählen. Zach sieht mich mit seinem patentierte, reglosen Ausdruck an, zuckt mit den Achseln und geht in die Küche, ohne sich umzudrehen.

Nicholas gehört nicht zu diesem Teil meines Lebens, und wir wissen es beide. Er ist hier, weil er mein Lachen als eine Mutprobe genommen hat und weil er genauso gemein ist wie ich. Der Spieleabend hat für mich seinen Reiz verloren, und tief in meinem Inneren weiß ich, dass er böse enden wird.

\* \* \*

*Hau jetzt ab*, schreibe ich Nicholas. Es ist erst eine halbe Stunde vergangen, und er war schon fünfmal auf der Toilette, um Brandys Katze zu streicheln. Sie hat sie dort wegen meiner Katzenhaarallergie eingesperrt. Seine exzessive Badezimmer-Verdrückerei nimmt dem Spiel *Cards Against Humanity* den Flow, und die anderen sind schon leicht angepisst. Als er mal wieder aus seinem Versteck herauskommt, ist er so sehr damit beschäftigt, mich finstern anzusehen, dass er aus Versehen auf eine von Brandys Masken tritt, die von der Wand gefallen war, und diese zerbricht.

Sie hat eine Reihe von hübsch geschnitzten Holzmasken mit Tiergesichtern in ihrem Flur hängen, eine Hommage an ihre Yupik-Wurzeln. Viele stellen Tiere dar, die in Alaska zu Hause sind – Bären, Robben und Wölfe. Es ist ihr größter Traum, im Südwesten Alaskas zu leben, in der Gegend, aus der ihre Eltern stammen. Regelmäßig durchforsten wir Immobilienseiten auf der Suche nach einem passenden Haus. Gleichzeitig versucht sie mit Zedernholzmöbeln und einem falschen Kamin ihrem aktuellen Haus ein Alaska-Feeling zu geben.

»Gut gemacht«, sagt Zach.

Nicholas errötet, fährt sich durchs Haar und legt die Hand in den Nacken. »Es tut mir leid. Was, ähm ... Was ist das? Ich werde dir ein neues kaufen.«

Sollte Brandy verärgert sein, versteckt sie es gut. »Keine Sorge. Mit ein wenig Holzkleber wird sie wieder wie neu!« Sie sammelt die Maskenteile ein und verschwindet schnell in der Küche.

»Ich übernehme gerne die Kosten für einen Ersatz. Wie teuer ist so was?«

»Lass ihn bezahlen«, sagt Zach ermutigend. »Es ist das Mindeste, was er tun kann. Wow, Doc, du willst wirklich rausgeschmissen werden, was? Kommst hierher und zerstörst Sachen.«

»Es war ein Unfall«, zische ich und streiche über Nicholas' Schulter. Nicholas spannt sich an und weicht zurück. Ich bemerke, dass Melissa das gesehen hat, und rücke wieder näher an Nicholas heran.

»Macht euch keinen Kopf!«, beteuert Brandy erneut und sieht dabei ein bisschen verzweifelt aus. »Es ist alles in Ordnung, lasst uns weiterspielen.« Sie nimmt ihre Rolle als Gastgeberin sehr ernst, deshalb will sie so schnell wie möglich über diese Sache hinweggehen. Nicholas könnte auf jede einzelne ihrer Masken treten, und sie würde lächeln und sich dafür entschuldigen, dass sie sie offen an den Wänden hängen hat, wo sie jederzeit herunterfallen und zertreten werden können. »Geht's allen gut? Habt ihr alle Spaß? Ja? Super!«

Nicholas blickt von Zach zu Melissa und wieder zurück. Die beiden tuscheln und grinsen. Ich bin nicht nah

genug dran, um zu hören, was sie sagen, aber Nicholas schon. Er beißt die Zähne zusammen.

Melissa kichert. Ihr Blick fällt auf Nicholas' gewienerte Halbschuhe, und sie flüstert Zach etwas zu. Ich kann nicht seine ganze Antwort verstehen, aber er achtet darauf, dass alle die letzten Wörter hören. *So bemüht.*

»Wie geht's deinem Zahn?«, fragt ihn Nicholas in einem Ton, der überhaupt nicht nett klingt. Zach ist einmal mit Zahnschmerzen zu Nicholas in die Praxis gegangen, und als dieser ihm gesagt hat, dass eine Wurzelbehandlung nötig sei, mündete das Ganze in Schimpftiraden wie *Zahnärzte wollen nur an das Geld der Leute ran!* und *Zahnärzte bauschen kleine Probleme auf, um Versicherungen abzuzocken.* Jemand im Wartezimmer hat die ganze Tirade gefilmt, ins Netz gestellt und dann zur Yelp-Seite von Rise and Smile verlinkt. Mein Verlobter und seine Kollegen sind jetzt die mit der schlechtesten Gesamtbewertung.

Zach schenkt ihm ein falsches Lächeln. »Viel besser.« Was nicht stimmt. Zach ist zu keinem anderen Zahnarzt gegangen und kann nun auf der rechten Seite nicht mehr kauen. »Ich bin zu Turpin gegangen, und ich empfehle jedem, dorthin zu gehen.«

»Hey, ich habe eine Idee«, sage ich. »Lasst uns das Spiel weiterspielen.«

Melissa ignoriert mich. »Die Leute bei Turpin sind viel professioneller«, sagt sie.

Zach nickt. »Und keine selbstgefälligen Quacksalber.«

Brandy fängt an zu schwitzen. »Lasst uns... ähm... lasst uns alle weitermachen, okay? Es ist alles in Ordnung,

ja? Wer ist dran?» Sie klingt wie eine gequälte Vorschullehrerin.

»Bei mir ist alles in Ordnung«, sagt Melissa in einem lieblichen Ton. Ihr Blick trifft Nicholas. »Hast du irgendein Problem?«

Zach sieht hochofren aus. Er liebt es, wenn es kracht.

Nicholas' Gesicht verdunkelt sich, er sagt aber nichts. Über meinem Kopf dreht eine Sturmwolke, die mir all meine Energie entzieht. Wenn ich ihn gerne um mich hätte, ist er nie da. Wenn ich ihn nicht dabei haben will, ist er das Teufelchen, das auf meiner Schulter sitzt. Wenn er jetzt einen Streit mit meinen Arbeitskollegen anfängt, wird es für mich bei der Arbeit richtig beschissen. Kümmerst ihn das? Nein.

Wir spielen *Cluedo* am Küchentisch, als Nicholas seinen nächsten Zug macht. Sein Ego ist nun ganz angeschlagen und weichgeprügelt, es war nur eine Frage der Zeit, bis er zurückschlagen würde.

Er wendet sich Melissa zu und legt den Kopf schief. »Warst du nicht mal mit Seth Walsh zusammen?«

Er weiß ganz genau, dass Melissa und Seth ein Paar waren. Er weiß auch, dass Seth sie mit einer verheirateten Zahnarzthelferin betrogen hat, einer Mitarbeiterin von Nicholas. Rise und Smile ist ein Nährboden für Skandale.

Melissa starrt ihn zornig an, dann mich. »Ja.«

»Hmm. Warum habt ihr euch noch mal getrennt?«

Cyclops aus *X-Men* ist nichts im Vergleich zur wütenden Melissa. »Wir haben uns getrennt«, sagt sie giftig, »weil ich eines Tages aus der West Towne Mall kam und Seths Auto auf dem Parkplatz entdeckt habe. Als ich hin-

gegangen bin, habe ich gesehen, wie er auf dem Rücksitz mit einer Frau vögelt.« Sie fügt es nicht mehr hinzu, aber wir denken uns alle den Rest: *Auf Melissas Lawrence-University-Sweater.*

Ich erinnere mich noch sehr genau an diesen Tag. Damals war ich seit gerade einmal drei Monaten im Junk Yard, und Melissa und ich verstanden uns gut. Wir waren uns nähergekommen, weil wir beide Zachs Playlist verab-scheuen, mit der er uns mittwochs quält, wenn er mit der Musikauswahl dran ist. Wir besitzen auch beide das gleiche karierte Shirt und eine rote Jeans, und wir fingen an, sie absichtlich gleichzeitig anzuziehen.

Seit wir uns verkracht haben, habe ich mein kariertes Shirt nicht mehr zusammen mit der roten Jeans angezogen, weil ich nicht möchte, dass sie denkt, dass ich mich nach den alten Zeiten sehne, in denen sie noch wütend auf mich war. *Wie konntest du nichts davon wissen? Nicholas' bester Freund und Nicholas' Kollegin! Er muss davon gewusst und dir davon erzählt haben. Du hast zugelassen, dass ich mich mit dem Typen lächerlich mache, und hast nichts gesagt.* Ich wusste wirklich nicht, dass Seth sie betrügt, und ich fühle mich immer noch schuldig, dass ich die beiden einander vorgestellt habe. Nicholas sagt, er habe es auch nicht gewusst, aber an der Front kann ich für nichts garantieren.

»Seth ist ein Arschloch«, sagt Zach, würfelt und macht einen kleinen Schritt aus der Küchentür. Die Waffe des Mörders muss das Seil sein, das ist die einzige Spur, auf die ich gekommen bin. Zach wird alles richtig erraten. Er hat eine übermenschliche Gabe für dieses Spiel und hat die beiden vorhergehenden Runden schon gewonnen, so-

